

## **Auf der Schildkröteninsel**

Es ist dunkel, und der Pfad durch den Wald voller Hindernisse. Umgekippte Baumstämme, glitschige Wurzeln und Steine müssen wir überwinden, Morast und Tümpel durchschreiten. Wir sind auf dem Weg zu dem Strand, an dem jede Nacht Meeresschildkröten ihre Eier ablegen. Kurz vor acht sind wir vom Camp losgegangen, die Biologin Maggie Muurmans, ihre Mitarbeiter Bodong und Walid sowie zwei Volontärinnen von PanEco. Eine knappe halbe Stunde später treten wir aus dem Dunkel des Waldes und drehen die Taschenlampen aus. Vor uns liegt der weite Strand unter einem hell leuchtenden Sternenhimmel.

Und schon geht's los. Maggie sieht eine Schildkröte, die eben ins Meer gleiten will. „Wir müssen sie zurückhalten, um sie zu markieren!“ Wir rennen zu dem Tier, stemmen uns gegen den Panzer, die Kraft von fünf Menschen gegen 150 Kilogramm. Es gelingt, die Schildkröte vom Meer weg zu drehen. Bodong nimmt die Zange aus der Tasche, setzt eine Metallklammer ein, greift sich die rechte Vorderflosse und drückt zu. Die Schildkröte begehrt kurz auf, doch Bodong setzt rasch eine zweite Marke in die linke Flosse. Dann misst er mit Maggie die Schildkröte aus: Es ist eine grosse Green Turtle, ihr Panzer ist 106 Zentimeter lang und 95 Zentimeter breit. Sie trägt fortan die Nummern IDS0039 und IDS0040.

Die unbewohnte Insel Bangkaru, die zur Inselgruppe Pulau Banyak vor der Südwestküste von Aceh gehört, ist Nestplatz für drei Arten von Meeresschildkröten, die vom Aussterben bedroht sind: Green Turtle, Leatherback und Hawksbill. Letztere ist die kleinste der drei, sie lebt in den Korallenriffen vor den Inseln. Die andern beiden schwimmen weit in den Meeren herum. Zum Eierlegen kehren sie an den Ort zurück, an dem sie selber einst geboren wurden – die Green Turtles alle zwei Jahre, die Leatherbacks alle drei Jahre. Leatherback-Schildkröten sind sehr selten. Auf Bangkaru wurden sie in jüngster Zeit vermehrt gesichtet. Die Biologin hat eine Erklärung dafür, die allerdings noch nicht verifiziert werden konnte: Es dürfte sich um Tiere handeln, die früher auf den Andamanen-Inseln ihre Eier legten. Der Tsunami hat dort ihre bevorzugten Strände ins Meer versenkt. Der grosse Schildkrötenstrand in Bangkaru hingegen ist durch ein Erdbeben, drei Monate nach dem Tsunami, um einen Meter in die Höhe gehoben worden.

Von der Wasserlinie kriechen die Schildkröten den leicht ansteigenden Strand hinauf und ziehen dabei eine Spur wie ein kleiner Traktor in den Sand. Wir entdecken eine frische Spur und folgen ihr. Unweit des Waldrandes finden wir die Schildkröte, sie hat bereits ein gut 50 Zentimeter tiefes Loch ausgegraben und ist dabei, die Eier abzulegen. Wir können zuschauen, wie die weichen weissen Kugeln, die aussehen wie Pingpongbälle, eine nach der andern herunterfallen. Rund 100 Eier in zehn Minuten. Als die Schildkröte fertig gelegt hat, lassen wir sie ein wenig ausruhen. Danach wird auch sie in die Zange genommen. Bis Mitternacht können Maggie und Bodong sechs Green Turtles markieren. Vier weitere entgehen ihrem Zugriff. Wir finden ihre Spuren am andern Morgen, als wir den Strand erneut ablaufen. Die Morgenkontrolle gehört ebenso zum täglichen Programm der Feldforscher wie die genaue Buchführung über ihre Arbeit.

Damit die Schildkröten auch in Zukunft in Ruhe auf Bangkaru nisten können, hat Maggie zusammen mit Mahmud Bangkaru ein Schutz- und Forschungsprojekt

initiiert, das PanEco mitfinanziert. Beide, Maggie wie Mahmud, haben eine besondere Geschichte: Er sieht aus wie ein Europäer, hat aber einen indonesischen Namen. Sie hingegen hat einen holländischen Namen und sieht aus wie eine Indonesierin.

Maggie wurde in Indonesien geboren und als Baby von holländischen Eltern adoptiert. Nach dem Studium arbeitete sie in einem Zoo auf den Jersey-Inseln. Dort lernte sie Ian Singleton kennen, den heutigen Leiter des Sumatra Orang-Utan Schutzprogrammes SOCP von PanEco. Nach Feldforschungen in Costa Rica und Nicaragua traf sie Ian auf einer Konferenz wieder, und er sagte: „Komm’ doch nach Indonesien!“ Seit zwei Jahren lebt Maggie auf Bali. Sie hat ein kleines Mädchen und ist mit einem Meeresbiologen verheiratet. Der betreibt ebenfalls Schildkrötenforschung, aber am anderen Ende von Indonesien, auf Papua. Wenn die Mutter Tausende von Kilometern nach Westen reist, um ihr Projekt in Bangkaru voranzubringen, schaut der Vater zum Kind. Und wenn er zu „seinen“ Schildkröten in den Osten fliegt, bleibt Maggie zu Hause. Sie sagt: „So ein Leben zu führen, ist nur mit einem Gleichgesinnten möglich.“

Mahmud Bangkaru ist Single und frei zu reisen, wann und wohin er will. Er ist Autor von zwei umfassenden Reiseführern über Nordumatra und Aceh. Mahmud heisst eigentlich Anders de Vos und stammt aus Schweden. 1989 kündigte er seinen Job als Manager einer High-Tech-Firma und kam mit genügend Geld für fünf Jahre nach Indonesien. Er entdeckte Pulau Banyak und verliebte sich in die Inselgruppe, die damals touristisch weitgehend unberührt war. Unter Einbezug der lokalen Bevölkerung entwickelte Anders de Vos einen sanften Tourismus. Die Zahl der Logiernächte stieg innert drei Jahren von 0 auf 1000. Der Schwede erreichte mit Hilfe des Gouverneurs von Aceh, dass die Regierung in Jakarta die Inseln unter Schutz stellte. 1995 wurde de Vos Muslim – mehr aus sozialen denn aus religiösen Gründen, wie er sagt. Der Gouverneur gab ihm seinen neuen Namen: Mahmud Bangkaru, wie die Schildkröteninsel.

Mahmud investierte 10 000 Dollar von seinem eigenen Geld in ein Schildkröten-Schutzprogramm. Der Strand musste (und muss) überwacht werden, damit die Eier nicht gestohlen werden. Deren Verkauf ist ein lukratives Geschäft, an dem nicht nur die Räuber verdienen, sondern auch die regionale Forstbehörde, die Bewilligungen für den Nestraub erteilt. Kein Wunder, hatte Mahmud nicht nur Freunde auf Pulau Banyak. Die politischen Wirren in Aceh erschwerten seine Arbeit zusätzlich, sodass er sich, müde vom ständigen Kampf gegen Korruption und Ignoranz, nach Medan und später nach Bali zurückzog. Das war das Aus für den Schildkrötenschutz auf Bangkaru. Und der Tourismus brach infolge Bürgerkrieg und Tsunami in ganz Aceh zusammen.

Doch nun ist Mahmud Bangkaru zurück. Maggie hat ihn geholt. Die holländische Biologin bat den Pulau-Banyak-Kenner, bei einem neuen Schildkrötenprojekt mitzumachen, das auch den Einbezug von Touristen vorsieht. Mahmud willigte ein und belebte seine frühere kleine NGO Yayasan Pulau Banyak wieder. Die Leute auf den Inseln kennen die Organisation, und sie kennen Mahmud. Das ist ein Riesenvorteil. Sobald die nötigen Unterkünfte erstellt sind, sollen Touristen Bangkaru und seine Schildkröten besuchen können, begleitet von lokalen Guides und gegen eine Gebühr, die dem Schutzprojekt zu Gute kommt. Zudem ist geplant, dass nationale und internationale Volontäre ein- oder mehrmonatige Einsätze leisten.

Seit November 2007 ist wieder ständig jemand auf der Schildkröteninsel präsent. Wobei es für Maggie nicht einfach ist, Mitarbeiter zu finden. „Die Bedingungen schrecken wohl ab,“ meint sie. Die Besucherinnen aus der Schweiz fühlen sich auf der unberührten Insel zwar wie im Paradies. Der Ausblick von der Hütte auf die Bucht ist traumhaft, der frisch gefangene Fisch, den die Männer nach traditionellem Rezept in einer Kokossauce über dem Feuer kochen, schmeckt köstlich, und der nächtliche Ausflug an den Schildkrötenstrand ist ein unvergessliches Erlebnis. Doch für die Männer, die wochenlang fern von ihren Familien unter einfachsten Bedingungen hier leben und arbeiten, kann es schon einsam werden. Von der lokalen Bevölkerung ist bisher nur einer dazu bereit: Safar, ein schon etwas älterer Mann von der Nachbarinsel. Er bewacht das Camp, hält es sauber und kontrolliert ab und zu den Schildkrötenstrand.

Maggies rechte Hand auf Bangkaru ist Bodong. Der junge Mann kommt aus Banda Aceh und wird demnächst Vater; er hat deshalb regelmässig Heimaturlaub. Bodong hatte schon in den Neunzigern mit Mahmud zusammengearbeitet und kennt sich aus mit den Schildkröten. Nach seinem letzten Besuch zu Hause hat er seinen jüngeren Bruder Walid für eine zweimonatige Probezeit auf die Insel mitgebracht. Wenn es Walid gefällt, hat Bodong einen Stellvertreter und die Datensammlung erhält Kontinuität.

Das Projekt nimmt langsam feste Konturen an. Das haben auch die Behörden gemerkt, und es gefällt nicht allen. Sie werfen Maggie Knüppel zwischen die Beine. Kurz bevor wir mit dem Boot von Singkil nach Pulau Banyak übersetzen wollen, teilt ihr die lokale Forstbehörde mit, sie bekomme die Bewilligung dafür nur gegen Bezahlung von drei Millionen Rupien (rund 400 Franken). Eine grosse Summe für Maggie. „Nach dem Tsunami kamen viele internationale NGOs mit sehr viel Geld nach Aceh“, konstatiert sie. „Nun verlangen sie hier zehn Mal höhere Gebühren als sonstwo in Indonesien. Doch wir als kleine Organisation hatten bis jetzt nicht einmal genügend Geld, um auf der Insel eine gute Infrastruktur aufzubauen.“ Maggie will auch kein Schmiergeld zahlen. Sie ist nicht bereit, einem Beamten drei Millionen cash in die Hand zu drücken. Sie zieht Mahmud zu Rate. Der telefoniert mit der Forstbehörde und findet schliesslich eine Lösung. Nach einer Stunde Wartens bekommen wir Bescheid: Wir dürfen fahren. Maggie ist froh, dass sie Mahmud hat: „Ohne ihn könnte ich es nicht machen.“ Behördliche Willkür ist in Indonesien an der Tagesordnung. Wenn Maggie nach Bangkaru reist, plant sie deshalb stundenlanges Warten in Polizeibüros und andern Beamtenstuben ein. Anmassendes Machogebaren lässt die noch nicht dreissigjährige junge Frau mit stoischer Ruhe über sich ergehen. Immer noch besser, denkt sie, als von Nesträubern beschossen zu werden, wie es ihr in Costa Rica passiert ist.

Maggie Muurmans nimmt vieles auf sich. Denn sie hat ein Ziel vor Augen: Sie will die letzten noch verbliebenen Meeresschildkröten schützen. Wenn sie am Strand in Bangkaru ankommt, ist alle Mühsal vergessen. Was zählt ein wichtigtuerischer Beamter gegen die Schönheit und Erhabenheit einer Meeresschildkröte? Dieses Tier lebt seit 200 Millionen Jahren in den Weltmeeren. Und gibt noch immer viele Rätsel auf. So weiss man nicht, wie alt Meeresschildkröten werden. Deren Beobachtung begann vor zirka 60 Jahren; Eier legen sie erst ab etwa 30 Jahren. Die ältesten beobachteten Tiere sind jetzt also gegen 100, und sie leben noch immer und pflanzen sich fort. Hoffentlich noch lange!